

"mit dene Dräckbrättli faari er nüd!"

Autor(en): **Giovannetti, Pericle Luigi**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 6: **Giovannetti-Sondernummer : Ski-Sport**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau

Schmerzmesser

Ich finde da in meinem Leibblatt einen wirklich interessanten Artikel. Wissenschaftler an einem amerikanischen Institut für Pathologie haben ein Instrument konstruiert. Es sieht, wie uns berichtet wird, aus, wie eine Kreuzung zwischen einem Filmprojektionsapparat und einem Radiogerät. Und damit kann man die Leute ein bißchen brennen. Es wurden solchermassen an Personen aller Altersstufen und Berufsarten Versuche angestellt, und die beiden Wissenschaftler sind zur Erkenntnis gekommen, daß der Schmerz, wie fast alles in dieser Welt, seine Grenzen hat, die nicht überschritten werden können.

Außerdem aber, und das ist besonders interessant an der Sache, haben die Gelehrten eine Maßeinheit für die Intensität des Schmerzes gefunden: das Dol. Sie sagen, zehn Dol sei das Höchstmaß von Schmerz, das wir verspüren können. Der Artikel gibt eine Skala von Werten; milder Kopfschmerz oder ein Schnitt beim Rasieren: 1 bis 2 Dol. Ein Nadelstich oder ein Hühnerauge: 2 bis 4 Dol. Zahnschmerzen, oder eine Zehe, die wir in finstrier Mitternacht an der Kommodenkante anschlagen: 3 bis 6 Dol, usw. Brandwunden oder Geburtswehen: 10 Dol, also das Maximum. Geburtswehen, sagen die Herren (die es ja schließlich wissen müssen, da sie es messen können) seien nicht schmerzhafter, als eine Verbrennung durch heißes Fett.

Der Unterschied bestehe darin, daß die ersteren länger dauern, und das, räumen die Wissenschaftler ein, sei ein sehr wichtiger Unterschied.

Das leuchtet jedenfalls ein. Es ist überhaupt sehr wohl möglich, daß etwas dran ist an der ganzen Sache.

Und da möchte ich nun etwas in Vorschlag bringen, nämlich, daß sich die Forschung auch auf das Gebiet des seelischen Schmerzes erstrecken sollte. Es sind nämlich noch lang nicht alle Leute so primitiv wie ich, die ich – für meinen eigenen Gebrauch – längst die Theorie aufgestellt habe, daß nur ganz wenige Seelenschmerzen mit einem giftigen Zahnweh oder einem handfesten Ischias zu konkurrieren vermögen. Eine Theorie, die in einem Lande, wo das seelische Duremachen dem Duremacher und vor allem der Dulderin geradezu eine Aura verleiht, nicht eben zahlreiche Anhänger finden wird. Es wäre deshalb umso interessanter, wenn das Seelendol möglichst rasch gefunden werden könnte.

Etwa so: «Lieber Fredi! Nachdem ich Dich gestern mit Miggi, über das Du noch anfangs dieser Woche diverse abfällige Äußerungen getan hast, heute abend in die Astoriabar habe hineingehen sehn, irrte ich etwa eine Viertelstunde ziellos durch die Bahnhofstraße und mein Schmerz belief sich auf 6 bis 7 Dol, die dann, nachdem ich Jack angetroffen und mit ihm zu nacht gegessen hatte, vorübergehend auf

2 hinuntergingen, um dann später, vor dem Einschlafen, wieder auf 3 anzusteigen. Woraus Du ersehen kannst, was ich durchgemacht habe. Dein gebrochenes Alice.»

Dies, – vorausgesetzt, daß die Einheiten vom Alice wirklich richtig angegeben worden sind, – ist auf jeden Fall für den Fredi recht aufschlußreich. Ueberhaupt

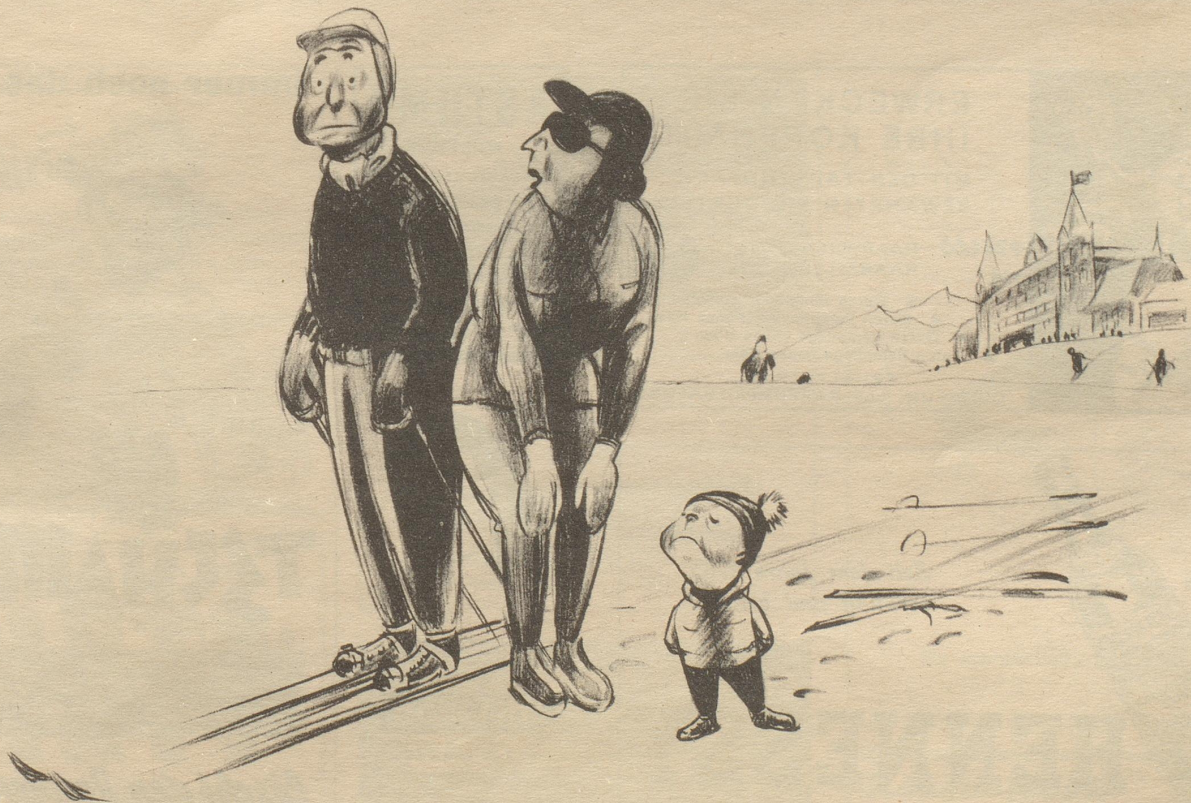
Heine dichtet einmal:

Aus meinen großen Schmerzen
Mach ich die kleinen Lieder

Dies, zusammen mit fast dem ganzen Rest der Lyrik aller Sprachen und Völker, würde durch Einführung des Seelendols hinfällig. Das ganze könnte auf ein paar exakte Zahlen reduziert werden. Bei welcher Gelegenheit dann auch noch grad auskäme – ein Problem, das mich immer schon gelegentlich beschäftigt hat – ob nicht einige Lyriker vergangener und moderner Zeiten gelegentlich aus ihren kleinen Schmerzen die großen Lieder gemacht haben. Insbesondere im Sektor Liebesleben.

Aber auch auf andern Gebieten wäre es manchmal aufschlußreich und infolgedessen unukumlig, wenn der Grad unseres Seelenschmerzes, zum Beispiel wo es sich um fremden Kummer handelt, gar so genau gemessen werden könnte.

Ich weiß nicht recht. Am Ende wäre es doch ein bißchen übereilt, den Seelendol einzuführen. Ich bitte deshalb meine Leser, den zweiten Teil dieses Artikels als ungeschrieben zu betrachten. Bethli.



„mit dene Dräckbrättli faari er nüd!“